

Vorworte

Diversität gilt als ambivalentes und polarisierendes Konzept: stellt es ein Feigenblatt neoliberaler Politiken dar, die sich kritische Perspektiven bekanntermassen oftmals so aneignen, dass ihre transformative Kraft gebrochen wird? Oder handelt es sich um ein brauchbares Instrument, mit dessen Hilfe Fragen der Gerechtigkeit gestellt und Forderungen nach Umverteilung artikuliert und finanziert werden können?

Der vorliegende Sammelband wartet nicht mit einer fertigen Antwort auf solche Fragen auf, und er bedient auch nicht die (verbreitete) Fiktion, Diversität könne gemäß Handbuch gelernt und umgesetzt werden. Vielmehr – und zum Glück – erörtert er Grenzen und Möglichkeiten aktueller Diversitätspolitik im Bildungsbe- reich sorgfältig, präzise und kontextspezifisch. Entstanden ist dabei eine aufregende, kluge, inspirierende und berührende Sammlung von Analysen, Experimenten, Erfahrungen und Reflexionen. Sie zeigt aus unterschiedlichsten Perspektiven, wie sehr Bildung selbst Teil einer kolonialen, rassistischen, hetero-cis-patriarchalen, ableistischen und klassistischen Kultur ist, die diese reproduziert, aber auch Einsatzzpunkte für Widerstand und Veränderung bietet.

Was wir dringend benötigen, das zeigen die Beiträge in diesem Buch eindrücklich, ist ein historisch informiertes und machtkritisches Verständnis von Bildung, das auf einen Horizont sozialer Gerechtigkeit hin ausgerichtet wird, dessen Konturen wir nur kollektiv entwerfen können.

Prof. Dr. Patricia Purtschert

Interdisziplinäres Zentrum für Geschlechterforschung (IZFG)

Universität Bern

Diversity sells – für viele Unternehmen und öffentliche Institutionen ist Diversität attraktiv. Im pädagogischen Bereich ist Diversität zu einem Superthema geworden, weil der Wunsch nach Ähnlichkeit dort immer noch dominiert und das Konzept der Diversität eine Möglichkeit bietet, sich positiv auf Verschiedenheit zu beziehen, ohne strukturelle Ungleichheit thematisieren zu müssen. Doch mit der Thematisierung von Verschiedenheit geht zugleich ihre Abwehr einher. Heterogene Gruppen gelten in pädagogischen Kontexten oft als problematisch. In dieser Problematisierung kommt bereits die Dimension der Macht zum Tragen, deren Wirkungen in dem vorliegenden Band diskutiert werden. Vielfalt bildet keinen Sonderfall, sondern gehört zur Normalität gegenwärtiger Gesellschaften. Doch wenn gesellschaftliche Vielfalt betont wird, führt das leicht dazu, Konflikte und ungleiche Lebensbedingungen zu verdrängen und nicht mehr über den Alltagsrassismus in der eigenen Organisation sprechen zu müssen.

Eine kritische Besetzung des Diversity-Konzepts, wie sie im Begriff der *Critical Diversity Literacy* in dem vorliegenden Band ausgearbeitet wird, verbindet mit Diversity eine Antidiskriminierungsstrategie und problematisiert Hierarchien, gesellschaftliche Ungleichheitsverhältnisse und gruppenbezogene Ausgrenzungen. Die Hervorhebung von Vielfalt wird hier zu einem Anspruch auf strukturelle Veränderungen und zum Ausgangspunkt, eigene Wahrnehmungen zu hinterfragen. Im Umgang mit Differenzen sind Machtverhältnisse anzusprechen. Wer kann welche Positionen besetzen, wer kann wo sprechen und wer wird gehört? Wer bleibt außen vor, schweigt und wird nicht gehört? Diese Fragen beziehen viele Beiträge in dem Band insbesondere auf die Universität mit ihren spezifischen Inklusions- und Exklusionspraktiken.

Mit dem Ansatz der *Critical Diversity Literacy* wird in dem vorliegenden Band den Ambivalenzen der Diversity-Orientierung nachgegangen, um auf dieser Spur die Komplexität der Machtverhältnisse sichtbar zu machen. »Lesen« zu lernen sind die sozialen Rahmungen des 21. Jahrhunderts im Kontext von Neo-Rassismus und Heterosexismus. Mit innovativen Weiterbildungsarrangements skizzieren die Beiträge des Bandes Elemente für eine kritische Erwachsenenbildung, für die ein historisches Verständnis von Rassismus in Form einer »racial literacy« einen zentralen Inhalt bildet und das aus einem transnationalen Forschungsaustausch entstanden ist.

Wie eine radikal rassismuskritische Perspektive für die Weiterbildung und die universitäre Bildung kontextbezogen auszubuchstabieren ist, wird in der Reflexion der südafrikanischen Erfahrungen mit der Politik der Post-Apartheid erkundet. Den Beiträgen sind das antirassistische Engagement und die Mühen der Machtkritik anzumerken. Das eigene Involviertsein in den machtvollen Raum der Hochschule lässt das Eintreten für marginalisierte Perspektiven zu einem widersprüch-

lichen Akt werden, bei dem das eigene Profitieren von hegemonialen Strukturen sichtbar wird.

Die Kontaktzonen der dekolonisierenden Pädagogik sind durchzogen von den Ideologien, die zu einer bestimmten Zeit in bestimmten gesellschaftlichen Verhältnissen auf massenhafte Zustimmung getroffen sind. Dazu gehört in Europa neben der kolonialen Eroberungs- und Unterwerfungspolitik der zu einem völkischen Rassismus gemachte Antisemitismus, der nicht mit dem Kolonialrassismus gleichzusetzen ist. Eine zeitgeschichtlich reflektierte Literacy kann sich nicht allein auf die Nachwirkungen des Kolonialismus beziehen, sondern hat zugleich die Nachwirkungen des Nationalsozialismus im Gepäck. Die Frage, unter welchen Bedingungen diskriminierungskritisch gedacht und gehandelt werden kann, lässt es zu, mehrere zeitgeschichtliche Bezugspunkte aufzunehmen und fordert von allen an der Gestaltung von Bildungsprozessen Beteiligten die Bereitschaft, eigene Relevanzsetzungen immer wieder einer Horizonterweiterung auszusetzen. Als Beiträge zu einem kontextualisierenden Verstehen bieten die Texte des vorliegenden Bandes über Anregungen hinaus Gestaltungsvorschläge für die Praxis universitärer Bildung und einer politisch verstandenen kritischen Erwachsenenbildung.

Prof. Dr. Astrid Messerschmidt

Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Geschlecht und Diversität

Bergische Universität Wuppertal

Bildung.Macht.Diversity – Critical Diversity Literacy in der Hochschule stellt einen wichtigen Beitrag zur Aufdeckung diskriminierender Strukturen innerhalb von Bildungsinstitutionen dar. Darüber hinaus liefert der Sammelband vielversprechende Anregungen und Werkzeuge dafür, VerLern- und Stör-Prozesse in Gang zu setzen, die es ermöglichen können, dringend notwendige strukturelle Veränderungen hinsichtlich ausschließender Zugangsbedingungen, einschränkender Studienordnungen und der damit einhergehenden Verengung von Wissensbeständen an Hochschulen voranzubringen. Als besonders lohnend erweist sich dabei einerseits der mehrjährige transnationale Austausch im Erarbeiten von machtkritischen Lesepraxen, deren Erprobung im Rahmen von Weiterbildungsateliers in den Sammelband eingefloßen ist. Andererseits ermutigt die viel-perspektivische Zusammenstellung von theoretischen Fundierungen, künstlerischen Zugängen, emanzipatorischen Wissensformen, ernüchternden Bestandsaufnahmen und interdisziplinären Einblicken in Lehr- und Lernpraxen, sich selbst experimentierfreudig an die Entwicklung neuer Formate der Wissensvermittlung heranzuwagen. Es bleibt zu hoffen, dass sich diese – in kollektiver diskriminierungskritischer Anstrengung – auch in nachhaltigen strukturellen Transformationsprozessen von Bildungsinstitutionen niederschlagen werden. Der Sammelband ist jedenfalls ein gelungenes Beispiel dafür, wie solche Transformationsprozesse in Angriff genommen werden können.

Mag. Dr. Sushila Mesquita

Referat Genderforschung, Universität Wien

Mit der in den letzten etwa drei Jahrzehnten im offiziell deutschsprachigen Bereich prominent gewordenen Kategorie *Diversität/Diversity* verbindet sich eine analytisch-empirische Aussage über die Bedeutsamkeit von sozialen Unterschieden, Identitäten und Zugehörigkeiten. Zugleich ist *Diversity* ein präskriptiver Ansatz, der zumindest rhetorisch-programmatisch nach Möglichkeiten der Anerkennung von Unterschieden, Identitäten und Zugehörigkeiten sucht. Hierbei sind die unter *Diversity* firmierenden Konzeptionen und Praktiken nicht nur in komplexe Macht- und Herrschaftsverhältnisse involviert, sie erzeugen, auch an Hochschulen, solche Verhältnisse auch ganz direkt:

- dann etwa, wenn soziale Unterschiede und Zugehörigkeiten anerkannt werden, um individuelle und kollektive Performanz, Effizienz, Effektivität, Kritiklosigkeit im Zuge eines Zweckdenkens neoliberal zu steigern;
- dann etwa, wenn sich mit *Diversity*-Ansätzen ein identitätslogischer Ansatz verbindet, der Menschen auf Identitäten festlegt;
- dann etwa, wenn sich mit *Diversity*-Ansätzen die Reproduktion vorherrschender, binär unterscheidender Differenzordnungen durch Anerkennungspraktiken verbunden ist;
- dann etwa, wenn *Diversity* als Praxis des Zelebrierens von Differenz der Dethe-matisierung von Macht- und Herrschaftsverhältnissen Vorschub leistet;
- dann etwa, wenn *Diversity* auf Repräsentationspolitik reduziert die prinzipiellen Mechanismen der Produktion materieller Ungleichheit zwischen den Menschen nicht nur nicht benennt, sondern verschleiert ...

Gründe genug also, dem unbedachten Feiern der Unterschiede zwischen den Menschen etwas distanziert und skeptisch gegenüberzutreten. Allerdings wäre es zugleich wenig überzeugend, im Rahmen dieser Skepsis auf einen Begriff sozialer und gesellschaftlicher Differenz zu verzichten.

Genau dieses Doppelmotiv kennzeichnet das Anliegen des Sammelbandes und der in ihm versammelten Beiträge. »Bildung als auch Diversität lassen sich nur im Kontext gesellschaftlicher Machtverhältnisse verstehen und angemessen bearbeiten«, heißt es in der Einleitung, und dieser Einsicht gehen die Beiträge konsequent, differenziert, multiperspektivisch und vielstimmig nach. Alle, die sich mit der Realität an Hochschulen auf der Basis des Bewusstseins darüber auseinandersetzen, dass es sich bei der Hochschule um einen umkämpften sozialen und epistemischen Raum der Exklusion wie der Inklusion handelt, der von Widersprüchen und Paradoxien geprägt ist, werden in den Beiträgen vielfältige Anregungen finden.

Etliche der Beiträge stehen hierbei in der Tradition des *Critical Diversity* Ansatzes. Kritisch werden *Diversity* Ansätze, wenn sie *Diversity* als Möglichkeit der Beobachtung, Benennung und Kritik ausschließender Strukturen und degradierender

Mechanismen (an Hochschulen) verstehen und gestalten, und sie werden zweitens kritisch, wenn sie Praktiken und Routinen, die unter dem Label *Diversity* firmieren, auf ihre Machtwirkungen befragen. Wiederholt beziehen sich die Beiträge auf das maßgeblich von Melissa Steyns entwickelte Konzept der Critical Diversity Literacy. Die in diesem Konzept angezielte Literalität entwickelt sich dort, wo Gelegenheiten vorhanden sind, Effekte der epistemischen wie sozialen Privilegierung und Deprivilegierung »zu lesen«, die aus der Ignoranz, aus der Dethematisierung, aber auch aus der Thematisierung von Macht-, Ungleichheits- und Differenzverhältnissen resultieren. Akteur*innen der real existierenden Hochschulen und Universitäten wäre diese Literalität zu wünschen und ist mithin das Buch nachdrücklich zu empfehlen.

Prof. Dr. Paul Mecheril

Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Migration

Universität Bielefeld